

Barbara Kraus verlässt den Eichenleitenberg, um nach Nizza zu gehen Fortbewegung ohne Flugphase

Gehen von Wien nach Nizza. «*Dream and walk about*» nennt die Wiener Künstlerin Barbara Kraus ihren zur Kunst erklärten Aufbruch, der auch einen Ausbruch aus den gewohnten künstlerischen Bahnen bedeutet. Vier Monate lang, zeitweise mit Begleitung, entwirft sie entlang alpiner Weitwanderwege eine Lebensvision zwischen Nomadisieren und Sesshaftigkeit. Und sie bereichert die Entschleunigungs-Erzählungen durch ihre höchst persönliche, eigene «Entdeckung der Langsamkeit».

«V»on Gerlinde Kaltenbrunner, der österreichische Extrembergsteigerin, die schon bald auf allen 8000ern dieser Welt war, weiß ich, dass sie auf jeden Fall immer eine Zahnbürste mitnimmt, allerdings mit abgebrochenem Stiel, um Gewicht zu sparen. Und ein anderer Tipp, um Gewicht zu sparen: Es gibt Seifenpapier, das ist dünner als Löschpapier und wiegt weniger als normales Papier, und man spuckt einfach drauf, bevor man sich wäscht, falls es zu wenig Wasser gibt, unterwegs.»

Barbara Kraus bereitet sich nicht nur technisch, nicht nur durch Zusammenklauben von Material-Know-how, auf den Kern ihres künstlerischen Ganzjahresprojekts vor, die Durchschreitung des Alpenbogens von Wien (exakter: vom 393 Meter Hohen «Gipfel» des Eichenleitenbergs bei Greifenstein, dem nördlichsten Punkt der Alpen) nach Nizza. Die in Wien lebende und arbeitende darstellende Künstlerin,

von der in diesem Blatt schon einmal anlässlich eines Videoprojektes mit Augustin TV die Rede war, hat vier März-Spaziergänge hinter sich, die sie abwechselnd mit klugen Menschen unternahm. Es waren kleine Gesprächs-Wanderungen, eine Art intellektuelle, philosophische, spirituelle Ouvertüre zum großen Gehen, mit Freund_innen wie dem Nachhaltigkeits-Experten Thomas Haderlapp oder der Performerin und «onnotheater»-Gründerin Claudia Heu.

Auch von den Meistern des Gehens hat sie sich Anregungen geholt. Vom «Weltenwanderer» Gregor Sieböck etwa den Impuls, exzessiv zu staunen; anders gesagt die Erde bewusst mit allen Sinnen zu erfahren und beim Kleinsten und vermeintlich Unbedeutendsten anzufangen. Wie man durch Bücher und Vorträge über das Pilgern, Gehen und Staunen zum Star wird (und dann nie mehr um Subventionen betteln muss wie Performance-



Künstler_innen), wird Sieböck seiner Bewunderin nicht beibringen können. «Ich habe leider kein Talent, mich zu verkaufen», sagt sie im Augustin-Gespräch, womit sie selbstverständlich punktet, denn Kommerzialisierung findet in diesem Blatt nur geringe Wertschätzung.

Ein anderer Inspirator ist der bald neunzigjährige Karl Lukan, Autor von etwa 50 Alpinbüchern. Der hat mit seiner Frau Fritzi 1984 das gemacht, was Barbara Kraus wiederholt: von Wien nach Nizza zu gehen. Mit diesem «Ritual» startete er in seine Pensionszeit.

Aha-Erlebnisse im Wienerwald

Die Leidenschaft des Gehens vereint Menschen wie den 1923 geborenen Karl Lukan und die 1980 geborene Poly-Artistin Johanna Kirsch. Die gebürtige Salzburgerin, eine_r der Weggefährten_innen der bereits erwähnten Vorbereitungs-spaziergänge, lieferte Barbara Kraus eine Dichtheit von «Ge(h)danken», die alleine schon ausreichend gewesen wären, um das Projekt der Alpenquerung im Kopf wachsen zu lassen. «Wir haben einfach vergessen, dass unser Körper dazu geschaffen ist, ohne Hilfsmittel Raum zu beschreiten, und haben diese Fähigkeit in den Bereich des Sportes, der spirituellen Suche und der Freizeitgestaltung verbannt», schreibt Johanna Kirsch. «Gehen kommt als Option meistens überhaupt nicht in Betracht, es ist eine Ausnahmeerscheinung. Was passieren kann, wenn man mit einem



Claudia Heu, freischaffende Künstlerin und Performerin, bei einer Wanderung nahe Rodaun

Minimum, nämlich den eigenen Füßen, da wo man gerade ist, vom Fleck weg diese bekannten Pfade die Böschung hinunter und durchs Loch im Zaun verlässt, das kann schon zu größeren Abenteuern führen.»

Für Barbara Kraus war die Auseinandersetzung mit Johanna Kirsch fruchtbar, weil sich neue Methoden, Wege auszuwählen oder zu finden, erlernen ließen. Kirsch erzählte von einem 14-Tage-Projekt im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen, wo sie ausschließlich abseits der Fußwege und Steige unterwegs war. «Ich habe in diesen ersten Monaten des neuen Jahres den Wienerwald neu entdeckt», berichtet Kraus. Sie hat eine eigene Methode, die bekannten Pfade zu verlassen, entwickelt: sie fährt mit der U4 nach Hütteldorf, betritt den Vorplatz mit seinen Regionalbushaltestellen und steigt in den Bus ein, der als Erster weg fährt. Der bringt sie zu einer zufälligen Endstation, die sich als zufälliger Ausgangspunkt eines neuen Nahwelt-Abenteuers anbietet.

«Gehen ist, im Gegensatz zum Laufen, eine Fortbewegung ohne Flugphase, hab ich gelesen. Das heißt, den Füßen kommt niemals und in keiner Phase der Fortbewegung der Kontakt zum Boden abhanden. Vielleicht wirkt das Gehen deshalb so beruhigend, weil es die Erdung niemals aufgibt», sagt die Künstlerin, die – wenn Sie diese Zeilen lesen – vielleicht noch im Wienerwald unterwegs ist, oder schon in den Bergen rund um Mariazell.

Ins italienische Susatal wird sie erst im August kommen. Susa, was für ein schöner Name für Widerstand, und was für ein Lapsus, davon noch nie gelesen zu haben. Seit über 20 Jahren kämpft hier die Bevölkerung der Region gegen die Hochgeschwindigkeitsbahn zwischen Turin und Lyon. Der Bau würde das schmale Westalpental, dessen Bewohner_innen vornehmlich von Weinbau und Tourismus leben, nachhaltig zerstören. Seit Italiens neuer, von der Europäischen Zentralbank eingesetzter Regierungschef Mario Monti von der «strategischen Relevanz» dieses Bauvorhabens sprach, und seit die Polizei den Bauern und Volkshelden Luca Abba,



Galionsfigur des zivilen Ungehorsams, schwer verletzte, eskaliert die Schlacht um das Susatal.

Im Susatal werden die Leute der Weitwanderin aus Wien erzählen, dass sie ihre Erdung gelegentlich aufgeben mussten, um sie zu bewahren. Nämlich dass sie, verfolgt von der Polizei und auch schon vom Militär, das entsandt wurde, um die Baustelle zu bewachen, gut beraten

Bild oben: Barbara Kraus (im Hintergrund) mit der Politologin Rita Trattnigg und dem Publizisten Thomas Haderlapp im Wienerwald. Bild unten: Die Künstlerin mit dem Choreographen Jack Hauser

waren, zur Fortbewegung mit Flugphasen überzugehen.

Gespannt warten wir auf die Dokumentation des Abenteuers der Künstlerin Barbara Kraus. Insbesondere auf das Kapitel Susa, in dem sich, angesichts des mörderischen Hochtempotunnelprojekts, die Frage der Langsamkeit ganz anders stellt.

Fotos: Barbara Kraus. Text: R. Sommer